

Spielzeit 2000/2001



DRESDNER  
PHILHARMONIE

# 1. Außerordentliches Konzert

**Nur vollkommene Hingabe  
schafft Bleibendes.**



**Einen unvergeßlichen Abend wünscht**

**BMW Niederlassung Dresden**  
Dohnaer Straße  
[www.bmw.de/nl\\_dresden](http://www.bmw.de/nl_dresden)



**Freude am Fahren**



# 1. Außerordentliches Konzert der 130. Spielzeit

...  
2. September 2000, 19.30 Uhr  
im Festsaal des Kulturpalastes

---

DRESDNER PHILHARMONIE  
präsentiert das  
**GEWANDHAUSORCHESTER LEIPZIG**

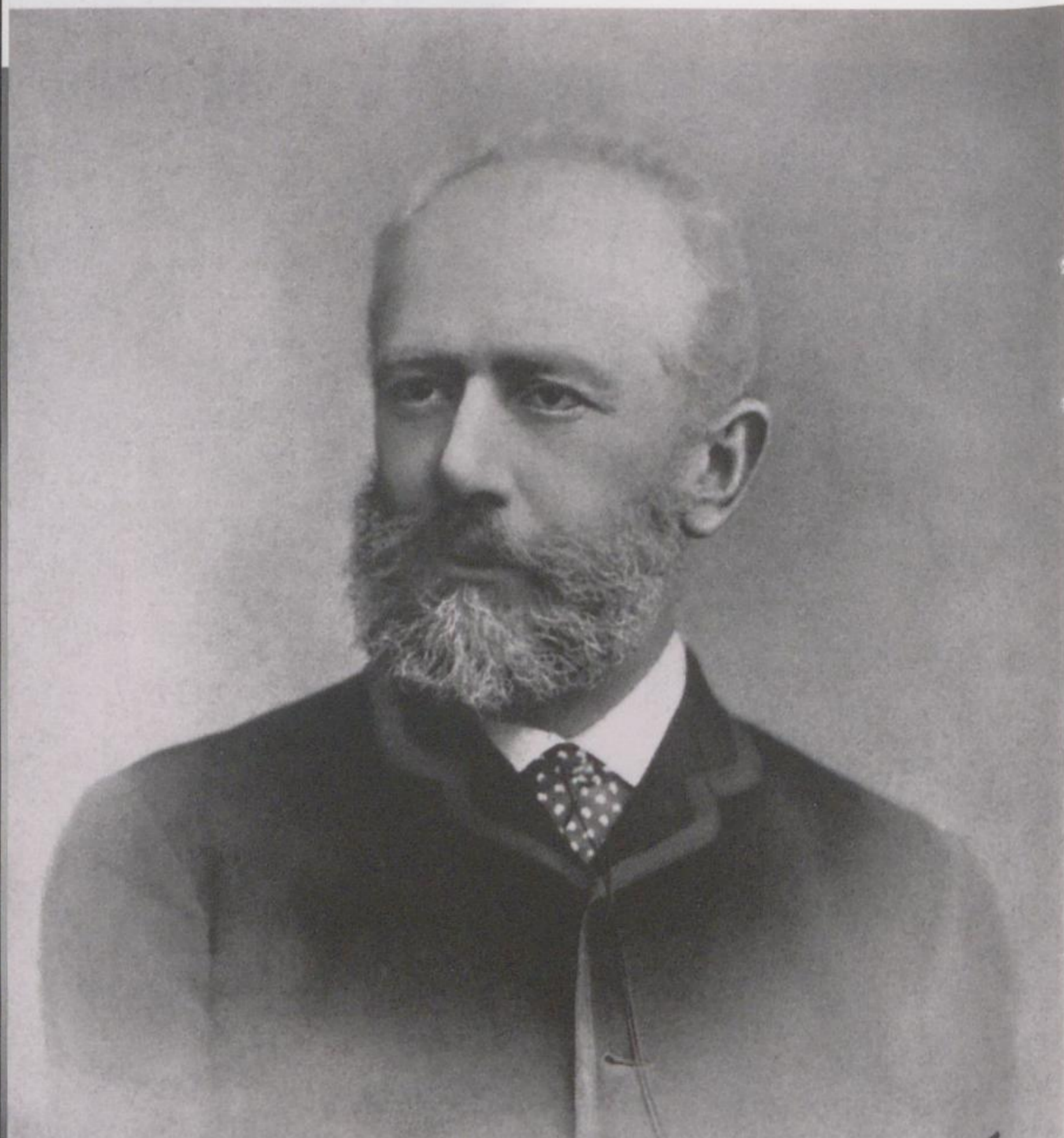
---

Dirigent  
**Herbert Blomstedt**

---

Solist  
**Jürnjakob Timm, Violoncello**

Largo - Dal poco più mosso  
Senza Molto Vivace  
Allegro con fuoco



Моему брату и сыну  
Ивану Духову  
искренне  
У. Вагнер  
20 февр. 88.

# Programm

## Wolfgang Amadeus Mozart

(1756 – 1791)

### Divertimento D-Dur KV 251

Allegro molto/MENUETTO/Andantino/  
MENUETTO Tema con Variazioni/  
RONDEAU Allegro assai/Marcia alla francese

---

## Peter Tschaikowski

(1840 – 1893)

### Variationen über ein Rokoko-Thema

für Violoncello und Orchester op. 33

(einsätzig)

Moderato quasi Andante – TEMA Moderato  
semplice – VARIAZIONE I Tempo del Tema –  
VARIAZIONE II Tempo del Tema – VARIAZIONE III  
Andante sostenuto – VARIAZIONE IV  
Andante grazioso – VARIAZIONE V Allegro  
moderato – VARIAZIONE VI Andante –  
VARIAZIONE VII Allegro vivo

---

Pause

---

Im Jahre 1888 besuchte  
Peter Tschaikowski Prag,  
dirigierte hier eigene  
Werke und schloß enge  
Freundschaft mit  
Antonín Dvořák.  
Zur Erinnerung schenkte  
er sein Portrait dem  
neuen Freund.

## Antonín Dvořák

(1841 – 1904)

### Sinfonie Nr. 9

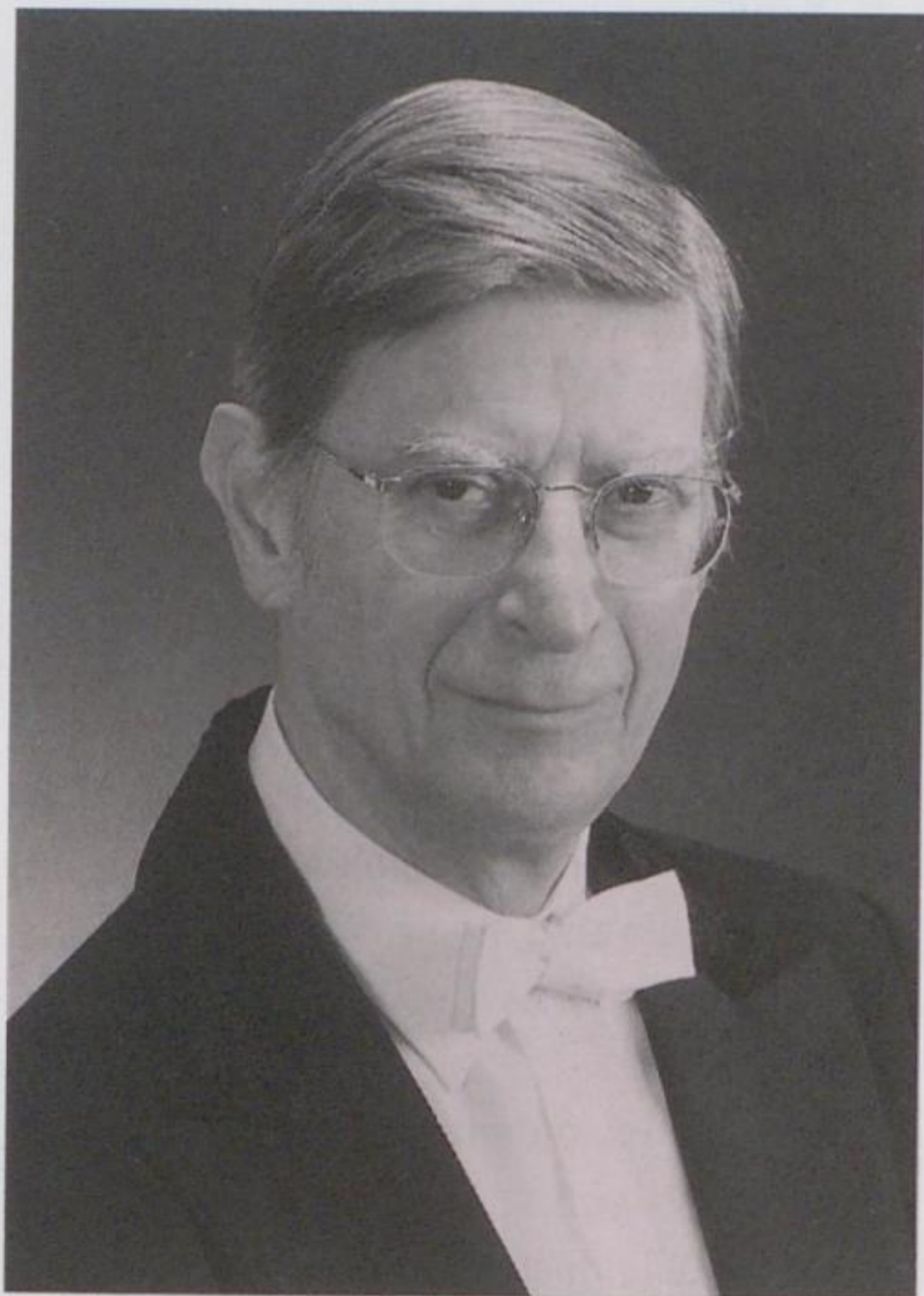
e-Moll op. 95

Adagio – Allegro molto

Largo – Un poco più mosso

SCHERZO Molto Vivace

Allegro con fuoco



**Herbert Blomstedt**, in den USA als Sohn schwedischer Eltern geboren, begann seine musikalische Ausbildung in Stockholm, an der Universität Uppsala, studierte danach Dirigieren an der Juilliard School of Music in New York, kam über Darmstadt (zeitgenössische Musik) und Basel (Schola Cantorum) nach Salzburg (I. Markewitch) und Tanglewood (L. Bernstein). 1954 dirigierte er erstmals das Stockholmer Philharmonische Orchester und übernahm später als Chefdirigent das Osloer Philharmonische Orchester, das Dänische und Schwedische Radio-Sinfonieorchester. Zwischen 1975 und 1985 war er Chefdirigent der Staatskapelle Dresden, bereiste neben verschiedenen europäischen Ländern auch die USA und Japan und nahm mehr als 130 Werke auf Schallplatte auf,

darunter alle Sinfonien Beethovens und Schuberts. Als Gastdirigent arbeitete Herbert Blomstedt mit vielen bedeutenden Orchestern in aller Welt. Das NHK Symphony Orchestra ernannte ihn zum Ehrendirigenten. Zwischen 1985 und 1995 war er „Music Director“ des San Francisco Symphony Orchestra, veranstaltete mit diesem Klangkörper mehrmals Tourneen in die Musikmetropolen Europas und spielte für DECCA zahlreiche Aufnahmen – u.a. Werke von Sibelius und Nielsen – ein, darunter einige preisgekrönte. Von 1996 bis 1998 wirkte er als Chefdirigent des NDR-Sinfonieorchesters in Hamburg und übernahm mit Beginn der Saison 1998/99 die Leitung des Gewandhausorchesters Leipzig als Nachfolger von Kurt Masur. Herbert Blomstedt ist ein gewähltes Mitglied der Königlich-Schwedischen Musikakademie und mehrfacher Ehrendoktor.



**Peschke**

01134 Dresden-Weißig  
Hochlandcenter

**Attraktive  
Küchenfronten  
laden ein**

01445 Radebeul-Ost  
Dresdner Str. 78 A

**Jürnjakob Timm**, erster Solocellist des Leipziger Gewandhausorchesters und Mitglied des Gewandhaus-Quartetts, studierte in Leipzig. Bereits während seines Studiums und einer künstlerischen Aspirantur wurde er Preisträger mehrerer internationaler Wettbewerbe. Neben den Verpflichtungen in seinem Orchester und als Kammermusiker trat er als Solist mit vielen Orchestern in Deutschland, anderen europäischen Ländern, in Japan, Nord- und Südamerika auf. Auf zahlreichen Reisen des Gewandhausorchesters spielte er als Solocellist und auch als Solist unter Kurt Masur. Renommiertere Musikfestivals wie Prager Frühling, Brahms-Festival in Granada, Schleswig-Holstein Musik Festival, Ann-Arbor-Musikwochen verpflichteten ihn. 1988 wurde Jürnjakob Timm zum Honorarprofessor an der Musikhochschule Leipzig ernannt. Seit 1986 unterrichtet er neben seiner regelmäßigen Konzerttätigkeit auch als Gastdozent in Japan. 1993 erfolgte seine Berufung als Solocellist in das Orchester der Bayreuther Festspiele. Bereits während der Zeit seines Studiums musizierte Jürnjakob Timm mit dem Pianisten Rolf-Dieter Arens im Duo. Neben dem klassischen Repertoire für Violoncello und Klavier widmen sich beide Künstler nachhaltig der Aufführung zeitgenössischer und selten gespielter Kompositionen.





## Gastorchester *Neus Mozart*

Das **Gewandhausorchester Leipzig**, ältestes bürgerliches Konzertorchester Deutschlands, feierte im März 1993 seinen 250. Geburtstag. Es gehört zu den führenden Klangkörpern der Welt und gastiert in allen Musikzentren Europas, in Nord- und Südamerika sowie in Japan.

Den europäischen Ruf des Gewandhausorchesters begründete Felix Mendelssohn Bartholdy, der 1835 als Kapellmeister gewonnen wurde und in dessen Amtszeit das gesamte Musikleben der Stadt einen enormen Aufschwung nahm. Nach N. W. Gade und C. Reinecke prägte besonders A. Nikisch (1895 – 1922) das Profil des Gewandhausorchesters. W. Furtwängler, B. Walter und H. Abendroth waren die folgenden Dirigenten von internationalem Rang, die mit dem Orchester auch die ersten Auslandsgastspiele gaben. Franz Konwitschny und Václav Neumann garantierten in den Nachkriegsjahren die Fortsetzung der Gewandhaus-Tradition und verhalfen dem Orchester zu neuem Ruhm. Von 1970 bis 1996 war Kurt Masur Gewandhauskapellmeister. Seinem Engagement ist es zu verdanken, daß 1981 das Neue Gewandhaus eröffnet werden konnte. Mit Beginn der Spielzeit 1998/99 übernahm Herbert Blomstedt die Position des Gewandhauskapellmeisters. Traditionsgemäß wirken die Musiker des Orchesters, außer in den eigenen Konzerten, in der Thomaskirche und dem Opernhaus. Große Aktivitäten der Musiker auf allen Ebenen der Kammermusik ergänzen ganz wesentlich die Orchesterarbeit. Das umfangreiche Repertoire des Gewandhausorchesters ist durch zahlreiche Schallplatteneinspielungen und CD-Produktionen dokumentiert.

## Zum Programm

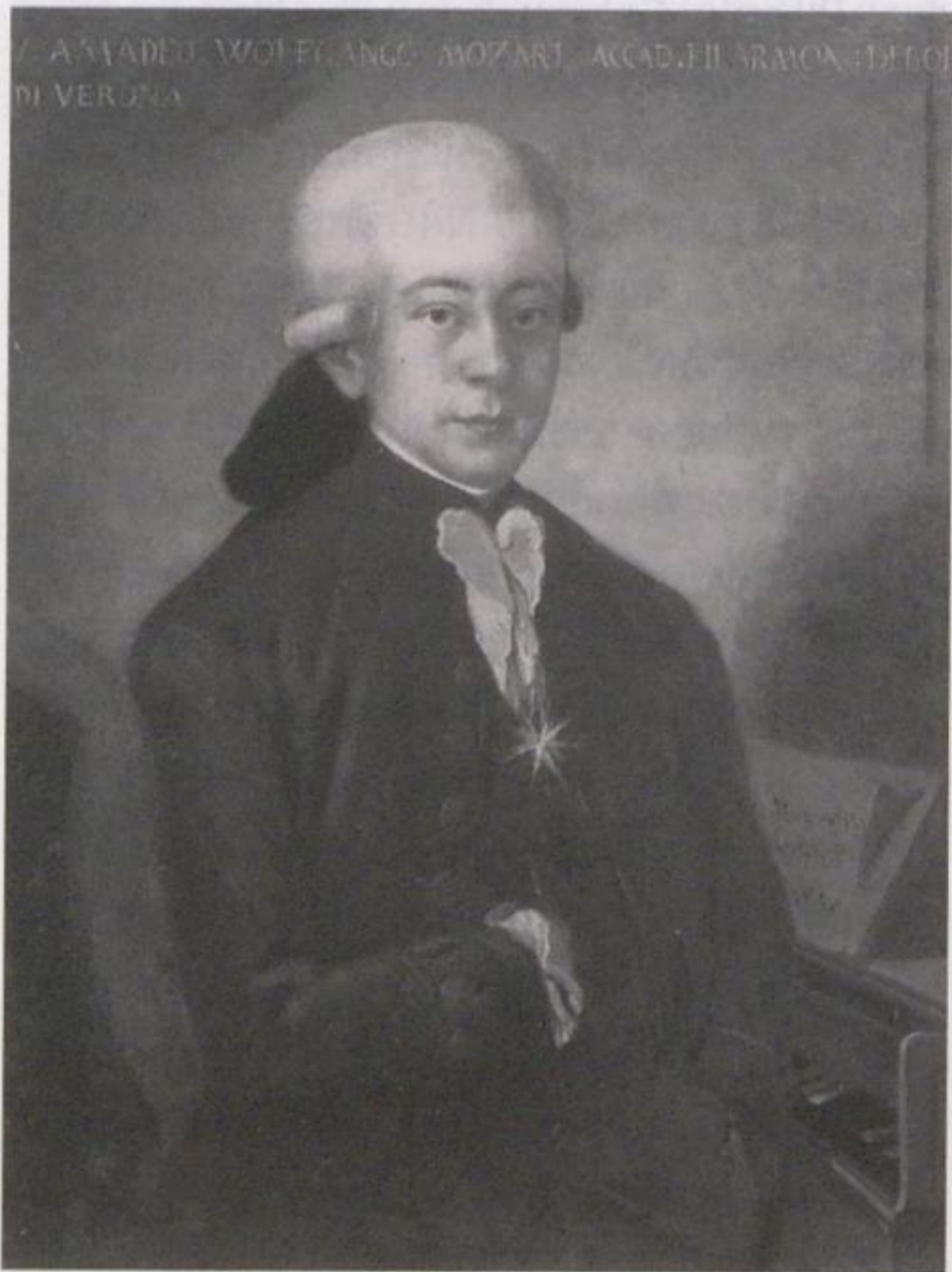
Mozart, Tschaikowski und Dvořák – drei Namen bedeutender Komponisten scheinen auf den ersten Blick ohne Bezug zueinander, sogar wahllos nebeneinander zu stehen. Doch schauen wir genauer hin, bemerken wir, daß eine Kette sie bindet und eine Brücke entsteht.

Mozart, der Begnadete, Liebling der Götter, unsterblich in seiner Musik, steht am Beginn mit einer zeitgemäßen Unterhaltungsmusik, dem Divertimento D-Dur aus dem Jahre 1776. Zwanzig Jahre war er alt, als er dieses köstliche Stückchen Musik seiner Schwester, dem „Nannerl“, zum Namenstag schenkte. Und Tschaikowski hat sich immer wieder zu Mozart bekannt, fühlte sich „von seiner gesunden Lebensfreude und der Reinheit einer von Grübeleien nicht vergifteten Natur angezogen“. Musikalisch hat er ihm so manchen Stein gesetzt, in seiner 4. Orchestersuite, der sogenannten „Mozartiana“ beispielsweise, ganz besonders aber in den „Rokoko“-Variationen für Violoncello und Orchester. Hier hat der Komponist kein Mozartsches Original-Thema verwendet, sondern so getan, als habe Mozart selbst Pate gestanden. So schenkte er uns ein zauberhaftes Werk, ein richtiges Cellokonzert von höchstem Anspruch. Und dann kommen wir zu Dvořák, dem „Böhmischen Brahms“, einem Freund Tschaikowskis. Die berühmteste Sinfonie Dvořáks „Aus der Neuen Welt“ beschließt eine musikalische Weltreise.

Der Salzburger begegnete uns in französischer Manier, der Russe schaute nach Österreich, und der Böhme reiste nach Amerika, um seine Musik dort anzusiedeln, gleichzeitig aber neue Töne nach Europa zu bringen.

# Wolfgang Amadeus Mozart

Mozart als Ritter vom Goldenen Sporn, ein Titel, den ihm Papst Clemens XIV. 1770 in Rom verliehen hatte; Gemälde eines unbekanntenen Malers (1777)



Es hat neben Wolfgang Amadeus Mozart, dem Meister lebendiger Töne und Quell unerschöpflicher Inspiration, keinen Komponisten gegeben, der mit gleicher Vollendung allen Gebieten gerecht werden konnte, ob in Opern oder kirchlichen Werken, ob in Sinfonien oder Konzerten, in Serenaden, Sonaten oder Kammermusik, in Liedern oder Chören. In all diesen Kompositionen herrscht eine solche Fülle, ein solcher Überfluß an Eingebung, daß man vor einem wahren Wunder steht. Dazu kommt die höchste Grazie, eine vielgestaltige Ausdruckskraft, eine nie übertroffene Eleganz der Form und eine Innigkeit der melodischen und harmonischen Gestaltung. Und dieser Götterliebbling – unter einem seiner zahlreichen Vornamen findet sich auch Gottlieb, aus dem sich das

latinisierte Amadeus wandeln ließ – hat zeit-  
lebens etliche Werke geschrieben, die unter  
der Rubrik Gebrauchsmusik einzuordnen  
sind. Darunter verstehen wir all die meist in  
der Salzburger Zeit entstandenen Diverti-  
menti, Kassationen, Notturmi, Serenaden,  
die zum Genre geselliger Unterhaltungs-  
musik gehören und im Gesamtschaffen  
Mozarts einen recht breiten Raum einneh-  
men. Ganz ohne Zweifel handelt es sich  
dabei vordergründig um eine „Tageskunst“,  
jedenfalls keine Musik, die für die Ewigkeit  
gemacht erscheint. (Mozart hat übrigens  
weder für sich noch für seine großen Werke,  
die er selbst für gelungen hielt, jemals einen  
solchen Anspruch erhoben. Erst Beethoven  
hielt sich für einen gottähnlichen Schöpfer.)  
Und doch gehört so manches dieser Werke  
für uns Heutige zu den wirklich herausra-  
genden Schöpfungen Mozarts, denken wir  
nur an den Wiener Nachzügler in der Se-  
renadenproduktion, an „Eine kleine Nacht-  
musik“.

Wie in vielen größeren Städten Europas  
spielten Feste und Feierlichkeiten auch in  
der Zeit, die Mozart in Salzburg verlebte,  
eine große Rolle. Sie wurden meist vom  
Hof- und Landadel und zunehmend mehr  
vom reichen Bürgertum veranstaltet. Musik  
stand dabei im Mittelpunkt, oftmals in Ver-  
bindung mit szenischen Darbietungen, Mas-  
kenspielen, Aufzügen, Tanzvorführungen,  
Bällen usw. Mozart hatte diese langandau-  
ernde Tradition nicht nur aufgegriffen, son-  
dern ganz selbstverständlich weitergeführt.  
Er sah darin nicht nur eine gute Ein-  
kommensquelle, sondern auch ein Experi-  
mentierfeld erster Ordnung, denn gerade  
die Serenadenmusik hatte ihre Hauptwur-  
zeln in sehr unterschiedlichen Formen und  
Stilen, z. B. der mehrsätzigen barocken Suite

Es gibt manche „Sinfonia“ Mozarts in italieni-  
scher Art, die an Kunst  
und Ernst „unter“ einer  
Serenade steht, und es  
gibt manche Serenade,  
etwa die beiden in Wien  
geschriebenen für Bläser  
(KV 375, 388), die nicht  
mehr rein „gesellschaft-  
lich“ sind – die zweite ist  
eines der heftigsten Moll-  
Werke Mozarts.

geb. 27.1.1756  
 in Salzburg;  
 gest. 5.12.1791 in Wien

musikalische Ausbildung  
 bei Vater Leopold

1763 – 66 mehrere  
 Reisen als Wunderkind  
 durch Westeuropa bis  
 nach Paris und London

1769 – 73  
 drei Italienreisen

1769 unbesoldeter,  
 1772 besoldeter  
 Konzertmeister der  
 Salzburger Hofkapelle

1777 – 79 Parisreise

1779 Hoforganist  
 in Salzburg

1781 Wien

1782 Heirat mit  
 Constanze Weber

1787 zwei Reisen nach  
 Prag (Uraufführung  
 „Don Giovanni“);  
 kaiserlicher Hofkomponist  
 (als Nachfolger Glucks)

1789 Reisen nach  
 Dresden, Leipzig,  
 Potsdam, Berlin

1791 Pragreise  
 („Titus“)

mit ihrem Wechsel von schnellen und langsamen Tanzsätzen, der dreisätzigen Sinfonia als Vorform der späteren Sinfonie, dem Solokonzert und dem Concerto grosso. Weder die instrumentale Besetzung noch die Anzahl der Sätze waren festgelegt, damit auch nicht die Länge solcher Stücke. Ebenso war die Grenze zwischen Orchester- und Kammermusik fließend. Es war ganz natürlich, daß ein solches freies Musizieren die Phantasie eines Komponisten wie Mozart anregen konnte und zu immer neuen und neuartigen musikalischen Gebilden inspirieren mußte.

Die Gattungsnamen – sie sind meist nicht scharf voneinander abzugrenzen – verweisen oft auf ihre Bestimmung. Die Serenade (ital. Serenata), mit der Nebenbedeutung einer musikalisch-theatralischen Aktion, ist ihrem Sinne nach eine Abendmusik, eine Musik unter „heiterem, freien Himmel“, während das Divertimento (frz. Divertissement) schlichtweg Vergnügen, Unterhaltung bedeutet. Mit einer Kassation bezeichnete man in der Mozartzeit eine ständchenartige Serenade zum Abschluß eines Festes (ital. Cassazione = Entlassung). Für das nächtliche Musizieren wurden mehrere Begriffe verwendet: Notturmo (Nachtstück), Nachtmusik, auch Serenata notturna. Der Terminus Finalmusik tritt gelegentlich auf und meint dem Ursprung nach eine musikalische Abschlußveranstaltung (Finis) von studentischen Feierlichkeiten, die mit einem Umzug durch die Stadt verbunden waren. Da es jedoch keine eindeutigen Begriffsfestlegungen gab, wurden solche Werkbezeichnungen recht willkürlich angesetzt.

Mozart hat vielerlei solcher Gelegenheitswerke komponiert, große und kleine, leicht geschürzte und auch sehr kunstfertige.

Eines davon, das **Divertimento D-Dur** KV 251, war – übrigens neben vielen anderen, mehr als in sonstigen Jahren – 1776 entstanden, sehr wahrscheinlich als Geschenk zum 25. Geburtstag (am 30. Juli) oder Namenstag (26. Juli) seiner lieben Schwester, dem „Nannerl“.

Es ist ein vergnügliches, offensichtlich recht leicht hingeworfenes Werk voller köstlicher Momente und einer genialen Formbehandlung, geschrieben „für sieben Instrumente“, nämlich für Oboe, zwei Hörner und Streich-

Aufführungsdauer:  
ca. 22 Minuten



Wolfgang und  
„Nannerl“ am Klavier;  
Ausschnitt aus dem  
Gemälde von Nepomuk  
Della Croce (1780),  
das im Rest des Bildes  
auch Vater Leopold und  
die 1778 verstorbene  
Mutter Anna Maria  
(in einem Porträt an der  
Wand) zeigt

quartett. Das deutet auf ein kammermusikalisches Werk, ist aber, wie viele andere, ähnlich bezeichnete Kompositionen, durchaus auch orchestral zu verstehen. Man mag den liebevoll-leichtgeschürzten Umgangston, der zwischen beiden Geschwistern geherrscht hat – wie aus zahlreichen Briefen zu entnehmen ist – heraushören. Auf alle Fälle aber kann man die vielen Anleihen an die französische Art zu musizieren bemerken, als da sind: „Marcia alla francese“ mit den typischen elegant-punktierten Rhythmen, das Vaudeville-Thema des Rondeau, das variierte zweite Menuett, die solistische Verwendung der Oboe, ein typisch französisches Instrument. Vielleicht wollte Wolfgang seine Schwester an die gemeinsam in Paris verlebten Tage (1763/64 und 1766) erinnern?

Man kennt keine Aufführungsdaten, doch Vater Leopold erwähnt in einem Brief an den Sohn (23. November 1778) eine Aufführung dieser „Finalmusik Synfonie von Dir, andante und Trio mit Hautb: solo“ am 21. November bei der Salzburger Hofmusik. Vorher schon – im September 1777 – hatte Wolfgang das Divertimento für wert gehalten, mit ins Gepäck genommen zu werden, als er die große Reise antrat, die ihn bis nach Paris bringen sollte. In München spielte er dem Grafen Salern „die finalmusick mit den[!] Rondeau auf die lezt“. Der Hausherr begegnete ihm dabei als ein musikverständiger Mensch, der „allzeit Bravo [sagte], wo andere Cavaliere eine Prise taback nehmen – sich schneuzen, räuspfern – oder einen discours anfangen“.

## Peter Tschaikowski

Ganz unzweifelhaft gehört Peter Iljitsch Tschaikowski, Schöpfer von „Eugen Onegin“, „Pique Dame“ und solch großen Balletten wie „Schwanensee“, „Dornröschen“, „Der Nußknacker“, zu den bedeutendsten russischen Komponisten. Viele seiner Werke zählen sogar zu den meistgespielten Kompositionen in den internationalen Konzertsälen. Doch während seiner Lebenszeit war er heftig umstritten, für seine Landsleute schlicht zu westlich, für das Ausland meist „barbarisch-asiatisch“ oder „ungestüm-russisch“, immer aber zu gefühlsbetont-weichlich, zu sentimental, sogar salonhaft-kitschig. Und dennoch haben seine Werke schon frühzeitig die ganze Welt aufhorchen lassen. Sie haben zu Disputen angeregt und nachdrücklich auf die sich erst allmählich herausbildende russische Nationalmusik aufmerksam gemacht. Tschaikowski selbst aber wollte sich keineswegs irgendwelchen Auseinandersetzungen stellen, schon gar nicht an einem inzwischen entbrannten Richtungsstreit teilhaben. Er erfüllte die Musik aus seiner Seele und wollte sie auch so ausgedrückt wissen. Für ihn war die Musik eine Sprache, deren Ausdrucksfähigkeit die des Wortes bei weitem überragt. Sie wurde sein ureigenstes Metier. So malte er denn in Klängen, hörte auf den wundersamen Gesang im Volke und hauchte ihm neues Leben ein.

Der Schlüssel zu seiner Musik liegt in der großen Spannung zwischen hemmungsloser emotionaler Entladung und einer disziplinierten Formgestaltung. Und Spannung entsteht auch zwischen dem Wechsel von schmelzend-ausdrucksvollen und eintönig-

geb. 25.4. (7.5.) 1840  
in Kamsko-Wotkinsk  
(Ural); gest. 25.10.  
(6.11.) 1893 in  
St. Petersburg

1859 Abschluß einer  
juristischen Ausbildung

1863 Studium am  
Konservatorium in  
St. Petersburg bei  
A. Rubinstein

1866 Theorielehrer  
am Moskauer  
Konservatorium

1876 Besuch der  
ersten Festspiele  
in Bayreuth

1878 – 90 Jahresrente  
der Mäzenin N. von  
Meck; arbeitete seither  
als freischaffender  
Komponist und  
Dirigent (mehrere  
Auslandstourneen)

1891 Amerikatournee

1893 Ehrendoktor-  
würde der Universität  
Cambridge



Im Gegensatz zu  
Tschaiowski sehen  
sich einige Komponisten  
Komponisten (Baldwin)  
Musik (Ludwig)  
Kunst-Komponisten  
(Baldwin) – genannt die  
„Kunstler“ oder „Das  
mächtige Händchen“ –  
als die eigentlichen  
Erfinder einer nation-  
russischen Musik an.  
Obwohl sie die  
westliche Musiksprache  
in ihre Musiksprache  
übernahmen, blieben  
sie doch russisch.

Peter Iljitsch  
Tschaikowski um 1877



schlichten melodischen Rankengewächsen oder den bald leidenschaftlich-ungebärdigen, bald wieder straff organisierten Rhythmen. Seine Harmonik gibt sich schillernd, ist mal flächig-schlicht, mal überreich. Und alles mündet in einer immer wieder schnell entflammbaren Orchestersprache. Seinem Wesen nach war Tschaikowski Romantiker, wurzelte tief in seiner russischen Heimat. Er kannte nicht nur das Volksgut, sondern lebte in ihm, atmete es ein und ließ sich davon umströmen. Und so verwundert es keineswegs, wenn in seiner Seele gerade diese Seite oftmals stark anzuklingen vermochte und er selbst verzückt und rauschhaft aus solchen Quellen zu schöpfen versuchte. Tschaikowski komponierte gerade deshalb eine in hohem Maße subjektive Musik, die weder rein russisch noch irgendwie westlich ist, sondern allgemeingültigen Anspruch sucht, ihn auch vertritt. So ist er in die Geschichte eingegangen als einer von

denen, die der russischen Musik zu Welt-  
ruhm verhelfen und ist zum Vorbild der  
nachfolgenden Komponistengeneration ge-  
worden.

Tschaikowski war im Vergleich zu anderen  
namhaften Komponisten erst recht spät  
zur Musik gekommen, obwohl er bereits als  
Kind intensiven musikalischen Unterricht  
genießen durfte. Eine entsprechende Be-  
gabung war im Hause durchaus gefördert  
worden, doch seine Eltern hatten ihn für  
einen standesgemäßen Beruf, die Beamten-  
laufbahn, vorgesehen. Als 22jähriger begann  
er dann aber doch ein Studium an dem von  
Anton Rubinstein gegründeten Conserva-  
torium in St. Petersburg und wurde schon  
bald, selbst noch ohne eigentlichen Ab-  
schluß, Theorielehrer am neuen Moskauer  
Konservatorium, 1866 gerufen von Nikolai  
Rubinstein, dem Bruder des Petersburgers.

Als Komponist machte er es sich selbst  
recht schwer, dies sowohl aus charakterli-  
chen Gründen als auch aus akademisch  
erlernter Selbstdisziplin. Schüchtern, men-  
schenscheu, unter seiner homosexuellen  
Veranlagung leidend, wurde der sensible  
junge Mann von gelegentlichen, aber  
schweren Depressionen heimgesucht. Und  
doch arbeitete er bis zur völligen Er-  
schöpfung, in seinem eigenen künstlerischen  
Selbstverständnis den Ausgleich suchend.  
Er dirigierte – anfangs ohne rechte Erfolge –,  
wenn er Gelegenheit dazu bekam, schrieb  
Kritiken, wo immer es ging, lehrte und  
komponierte mit Fleiß. Als ihm eine hohe  
Gönnerin, die reiche Witwe Nadeschda von  
Meck, 1878 eine gute Jahresrente aussetzte,  
gab er sein Lehramt auf, um als Komponist  
und Dirigent seinen eigenen Weg zu  
beginnen. Großartige Werke entstanden  
seither, z. B. einige Opern, darunter „Eugen

Im Gegensatz zu  
Tschaikowski sahen  
sich einige Petersburger  
Komponisten (Balakirew,  
Mussorgski, Cui,  
Rimski-Korsakow,  
Borodin) – genannt die  
„Novatoren“ oder „Das  
mächtige Häuflein“ –  
als die eigentlichen  
Erneuerer einer natio-  
nally russischen Musik an.  
Obwohl sie die  
westliche Musiksprache,  
ja jede akademische  
Ausbildung ablehnten,  
suchten sie ihre Aner-  
kennung dennoch aus-  
drücklich in Westeuropa.

Onegin“, die vierte und fünfte Sinfonie, das Violinkonzert, Kammermusik, das „Dornröschchen“-Ballett u.a.m. Tschaikowski war im Ausland berühmt geworden, wurde mehrfach zu Konzerten eingeladen, dirigierte auf zwei großen Tourneen (1888/89 durch Deutschland, England und die Schweiz) eigene Werke. 1891 wurde er in den USA gefeiert, war auch 1893 wieder im Ausland unterwegs und erhielt in Cambridge zusammen mit Saint-Saëns und Grieg – wie vor ihm schon Antonín Dvořák (1891) – die Ehrendoktorwürde. In seinem Wesen jedoch blieb er melancholisch, sogar schwermütig. Um so erstaunlicher ist es, wieviel Kraft er in seine kompositorischen Arbeiten investierte. 1892 vollendete er das „Nußknacker“-Ballett und 1893 seine sechste Sinfonie („Pathétique“), dirigierte die Uraufführung noch neun Tage vor seinem Tode. Und der Tod ereilte ihn mitten in seinem Schaffen. Lange Zeit hieß es, er sei ein Opfer der Cholera geworden, aber seither verdichtet sich immer mehr die Mutmaßung, es sei wohl doch Selbstmord gewesen.



## Piano-Gäbler in neuen Räumen

**PIANO  GÄBLER**

Gert Gäbler  
Klavier- und Cembalobauer

STEINWAY & SONS  
BOSTON  
AUGUST FÖRSTER  
NEUPERT  
GROTRIAN-STEINWEG  
BLÜTHNER · PETROF

*Seit 1962 im Dienste  
des Dresdner  
Musiklebens*

01309 Dresden  
Comeniusstraße 99  
Tel. 0351/2 68 95 15  
Fax 0351/2 68 95 16  
Funk. 0172/3 59 80 25

Gegen Ende des Jahres 1876, als er noch am Moskauer Konservatorium Musiktheorie lehrte, komponierte Tschaikowski für seinen Freund Wilhelm Fitzenhagen, einen deutschen Cellisten, der ebenfalls als Professor am Moskauer Konservatorium wirkte, ein einsätziges Konzertstück, die **Rokoko-Variationen op. 33**. Es wurde am 18. November 1877 erstmals in Moskau unter Leitung von Nikolai Rubinstein und dem Widmungsträger als Solisten aufgeführt. Fitzenhagen machte dieses Werk in der Welt bekannt und blieb bis 1891 der einzige Interpret. So kam er auf seinen Tourneen auch nach Deutschland und spielte es dort 1879 erstmals zum Wiesbadener Musikfest. Allerdings ging der Solist mit „seinem“ Werk ziemlich frei um, stellte einzelne Nummern um und nahm auch Kürzungen vor. Man hatte in dieser Zeit noch wenig Respekt vor dem Willen des Schöpfers. Das mußten auch viele andere Komponisten immer wieder erleben, denken wir nur daran, wie rigoros anfangs mit Bruckners Werken umgegangen wurde. So etwas führte bis zu Fremdeingriffen vor allem in Instrumentationsfragen und brach sinnvoll erdachte Proportionen durch eigenwillige Kürzungen auseinander.

Das bezaubernd-heitere Variationswerk hat ein ganz eigenes Gepräge und legt ein wirkliches Bekenntnis zur Musik der Wiener Klassik ab, besonders zu Mozart. Und diesen Mozart liebte Tschaikowski von Herzen und vergötterte ihn. In einem Brief vom 1. April 1878 an seine Gönnerin, Nadeschda von Meck, hatte er das so ausgedrückt: „Aber vielleicht liebe ich ihn gerade so, weil ich, als Kind meines Jahrhunderts, innerlich verwirrt und moralisch angekränkelt, von seiner gesunden Lebensfreude und der Reinheit einer von Grübe-

Aufführungsdauer:  
ca. 18 Minuten

Tschaikowski hat später noch einmal seine seelische Verbindung zu Mozart in einer Komposition dokumentiert, als er 1887 seine 4. Suite, die „Mozartiana“, schrieb, ein Orchesterwerk, in welchem er Originalstücke Mozarts be- und verarbeitete. Und auch der 1. Satz seiner Streicherserenade

von 1880 läßt erkennen, daß sich der Komponist mit der Wiener Klassik intensiv auseinandergesetzt hat.

leien nicht vergifteten Natur angezogen, getröstet und beruhigt werde.“

Aber wenn auch Mozart bei diesen sieben Variationen Pate gestanden haben mag, so handelt es sich doch um eine völlig eigenständige Schöpfung des russischen Komponisten. Selbst das Thema erinnert bestenfalls an den Wiener Klassiker. Tschaikowski schuf es im Geiste Mozarts, entwickelte daraus aber eine Variationsfolge in seiner eigenen musikalischen Sprache. So haben wir es in Wirklichkeit mit einem virtuosen romantischen Konzertstück zu tun, allerdings immer unter Bewahrung der klassischen Haltung in ihrer Klarheit, Schönheit und Ausgeglichenheit. Verschiedene klassische Formen wie die Variationsform, der Rondogedanke und die Technik der monothematischen Entwicklung verbinden alles zu einer neuartigen, sehr eigenständigen Gestalt. Nur die erste Variation verbleibt innerhalb des traditionellen Rahmens und hält sich streng an die Gliederung des Themas. Die nachfolgenden Variationen sind reine Charakterstücke und verarbeiten das Thema sehr freizügig. Auch die Behandlung des Soloinstruments ist moderner, spiegelt geradezu den aktuellen Stand der instrumentalen Virtuosität und der extrem erweiterten Ausdrucksmöglichkeiten wider. Technisch gehört der Solopart zum Diffizilsten, was für das Violoncello jemals geschrieben wurde, und erfordert vom Solisten großes Können. Das bezaubernde, nur von einem kleinen Orchester begleitete Werk gehört längst in das Repertoire aller namhaften Cellisten und zu den Lieblingswerken des Publikums.

## Rokoko-Variationen op. 33

Zum Werk

Bevor das Soloinstrument das „mozartsche“ Thema vorsingt, geht dem Werk eine kleine Orchestereinleitung voraus. Das Thema selbst wird mit einem coupletartigen Nachsatz, einem zwischen den einzelnen Variationen mehrfach wiederkehrenden Gebilde, abgeschlossen, gedacht als Überleitung zur nächsten Variation. In den ersten beiden Variationen (beide in A-Dur) wird das Thema in lebhaften Figurationen des Violoncellos verarbeitet. Das rhythmische Pulsieren der Begleitfiguren wird immer aktiver, namentlich in der zweiten Veränderung. Eine melodisch ausdrucksvolle Kadenz bereitet die dritte (C-Dur), eine sehr lyrische, von Holzbläsern umrankte Variation vor. Die vierte, wiederum in A-Dur, ist tänzerisch gehalten, in der Art eines alten, „galanten“ Tanzes mit zierlichen Verbeugungen und Reverenzen. In der fünften Variation – auch in A-Dur – übernimmt die Flöte das Thema, vom Cello mit Trillern und virtuosen Passagen, vorwiegend im hohen Register, begleitet. Eine umfangreiche, bravouröse Kadenz, gespickt mit Läufen und Akkordbrechungen, führt hin zur sechsten Variation (d-Moll), der innigsten des ganzen Zyklus. Es ist eine elegische, höchst ausdrucksvolle Romanze, begleitet von einem Streicher-Pizzicato. Wirbelnd fegt die siebente Variation (A-Dur) vorüber, eine marschartige Variante. Auf dem Hintergrund von Holzbläser-Stakkati und Streicher-Pizzicati spielt das Soloinstrument recht kurze Phrasen. Und dann steigert sich alles zu einem strettaartig-wirkungsvollen Abschluß, Abbild fröhlichen Treibens.

# Musikhaus Herrmann

01454 Radeberg Dresdener Straße 12-14 Tel.: 0 35 28/ 41 14 26  
e-mail: Musik\_Herrmann@t-online.de



**Instrumente in großer Auswahl**

**Seriöse Musikschule mit Ausbildung in allen Fächern**

kulinarische Basis für gute Gespräche:

## Business-Lunch-Bufferet !

kbf-arts.net



Montag bis Freitag, 12.00 bis 14.00 Uhr  
in unserem Restaurant „Die Brücke“

D-01069 Dresden, Grunaer Straße 14  
Telefon (0351) 4915-0, Telefax (0351) 4915-100

<p>Gute Schuhe haben eine ÄUSSERE und eine INNERE Form -</p>		<p>Die ÄUSSERE Form ist leicht zu erkennen und so kein Geheimnis.</p>	
	<p><b>DESIGN &amp; PASSFORM</b></p>		<p>Dazu beraten wir auch SIE gern.</p>
<p><b>SCHAU-FUSS</b> Natürlich &amp; Fußfreundlich 01309 Augsburger Straße 1 01099 Alaunstraße 41</p>		<p>Die INNERE Form jedoch ist die BASIS für IHR Laufgefühl.</p>	

## Antonín Dvořák

Antonín Dvořáks Stellung im Musikleben unserer Zeit ist nicht nur unbestritten, sondern sie hat seit langem einen weit vorderen Platz eingenommen. Wer kennt nicht – so kann man getrost fragen – seine „Slawischen Tänze“, seine Oper „Rusalka“ und seine Sinfonie „Aus der Neuen Welt“? Er hat eine fast unübersehbare Fülle von Orchesterwerken komponiert, allein neun Sinfonien, dazu Serenaden, Suiten, Tänze, viele Ouvertüren, Rhapsodien, Legenden, eine Sinfonische Variation, ein einzelnes Scherzo, mehrere Konzerte und etliche Opern. Nach anfänglichen Mühen wurde er schnell als Komponist bekannt, ja sind ihm Ehrungen zuteil geworden, wie sie kaum ein anderer Berufskollege jemals hat ernten können. Er ist als „Böhmischer Brahms“ gefeiert worden, wurde Professor für Komposition und später sogar Direktor des Prager Konservatoriums. Dvořák war durch sein Werk und die darin anklingende musikalische Thematik schon während seiner Lebzeit zum Repräsentanten der tschechischen Nation geworden. Im März 1891 machte ihn die Prager Tschechische Universität zum Ehrendoktor und kurz darauf ließ es sich die Universität Cambridge nicht nehmen, ihn ebenfalls zum Ehrendoktor zu promovieren. Für einige Jahre lebte er in Amerika, nicht weil er seiner Heimat den Rücken gekehrt hatte, sondern weil er gerufen wurde, um eine dortige „Nationalmusik“ zu schaffen. So starb er, hochgeehrt in aller Welt, als einer der genialsten Musiker aller Zeiten.

Obwohl Dvořák aus kleinen ländlichen Verhältnissen stammte und zeitlebens seiner Heimat treu verbunden blieb, bildete er

geb. 8.9.1841 in  
Nelahozeves bei Prag;  
gest. 1.5.1904 in Prag

1857 – 59 Ausbildung  
an der Prager  
Orgelschule

Bratschist in verschiede-  
nen Orchestern  
(1873 unter Smetana  
am Interimstheater)

1861 Streichquintett Nr. 1

1874 Organist in Prag;  
Sinfonie Nr. 4

1874 – 78 Wiener  
Künstlerstipendium

1891 Kompositions-  
lehrer am Prager  
Konservatorium

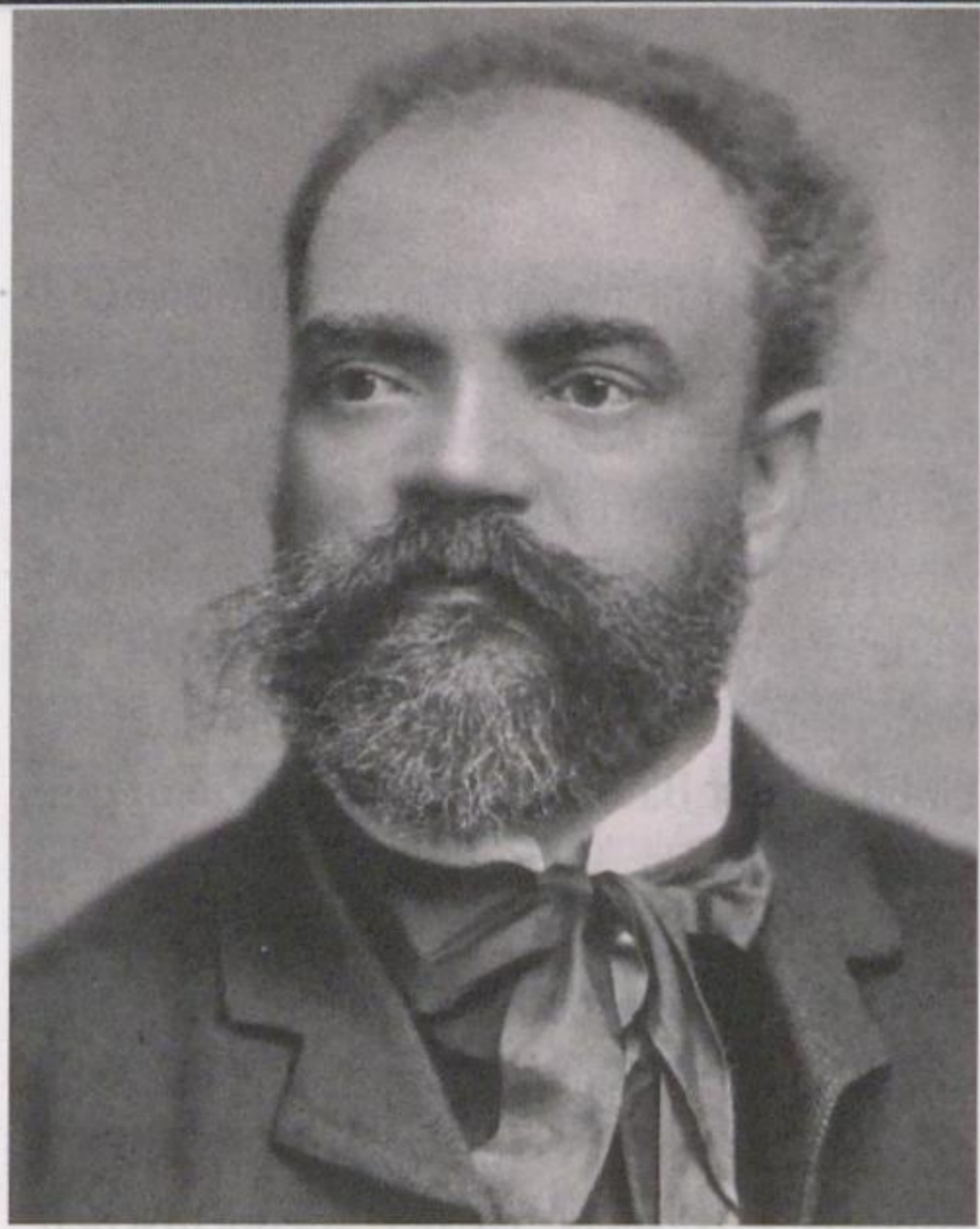
1892 – 95 künst-  
lerischer Leiter des  
National Conservatory  
of Music (New York)

1893 Sinfonie Nr. 9  
(Aus der Neuen Welt)

1900 Oper „Rusalka“

1901 Direktor am  
Prager Konservatorium





Der Komponist  
im Jahre 1891

sich auf Reisen, dachte europäisch und wurde international. Es war ihm vorbehalten, den von Bedřich Smetana (1824 – 1862) begründeten tschechischen Nationalstil in der Musik des 19. Jahrhunderts aus gattungsbedingter und ethnischer Enge herauszuführen, ihr europäisches Ansehen und schließlich Weltgeltung zu verschaffen.

Dvořák hatte die Musik nicht nur im Blut, sondern lernte sie als Orchestermusiker auch von „innen“ kennen, eben nicht nur wie viele andere als Pianist für eine gehobene Gesellschaft, sondern wirklich an der Quelle, im Volk. Als junger Bratschist spielte er ebenso zum Tanz auf, wie er später viele Jahre im Orchestergraben Dienst tat. Auch spielte er die Orgel und hörte, was die einfachen Menschen singen. So reifte in ihm tiefes Verständnis für die Musik seiner Heimat, ungekünstelt und natürlich. Doch er war keineswegs der naive Musikanter, als den er sich gern selbst hinstellte. Vielmehr war er hochsensibel für künstlerische Ausdrucksformen. Er war wißbegierig und aufnahmebereit und nahm jede Gelegenheit wahr, sich zu bilden. Zahlreiche Frühwerke hat er selbst vernichtet, andere

nicht veröffentlichen wollen – Zeugnis strengster Selbstkritik. Langsames, schweres Ringen verhinderte zeitlebens einen engeren Anschluß an Vorbilder, der die eigene Individualität hätte gefährden können. Doch seine Wurzeln hat er nie verleugnet, im Gegenteil, er war sich ihrer bewußt und ließ einen neuen Baum aus ihnen sprießen, ging seinen eigenen Weg und nahm doch all das auf, was ihm wichtig erschien. So hatte er sich mit den Stilrichtungen seiner Zeit intensiv auseinandergesetzt und sie in sein eigenes Schaffen einbezogen. Neigte er anfangs z. B. mehr zu der „neudeutschen“ Programmatik, um sie mit dem klassischen Formmodell zu verbinden, suchte er später die folkloristische Melodik mit der klassizistischen Formbeherrschung (in der Brahmsnachsfolge stehend) zu verschmelzen. Leicht und unerschöpflich schienen ihm die Melodien aus der Feder zu fließen, farbenreich und meisterlich ist seine Instrumentation, und immer wieder ist das unverwechselbare nationale Timbre herauszuhören, das seinen Ursprung in der slawischen Volksmusik hat. „Der Kerl hat mehr Ideen als wir alle. Aus seinen Abfällen könnte sich jeder andere die Hauptthemen zusammenklauben“, hatte Brahms einst geäußert. Daraus spricht große Anerkennung. Und der damals schon weit bekannte und anerkannte Brahms war es auch, der den sieben Jahre jüngeren Dvořák 1877 an den Berliner Musikverleger Simrock vermittelte und durch den Druck seiner Vokalduette „Klänge aus Mähren“ außerhalb seiner engen böhmischen Heimat bekannt machte. Eine gegenseitige Freundschaft entstand daraus, die soweit ging, daß Brahms kompositorische Ratschläge gab und sogar die Korrekturen der Druckvorlage von Dvořáks 9. Sinfonie las, ein völlig

„... ich bleibe trotz allem nur das, was ich war – ein einfacher böhmischer Musikant“, äußerte Dvořák verschiedentlich, und dies – so könnte man fortsetzen – „trotz der großen Erfolge und Ehrungen in aller Welt“.

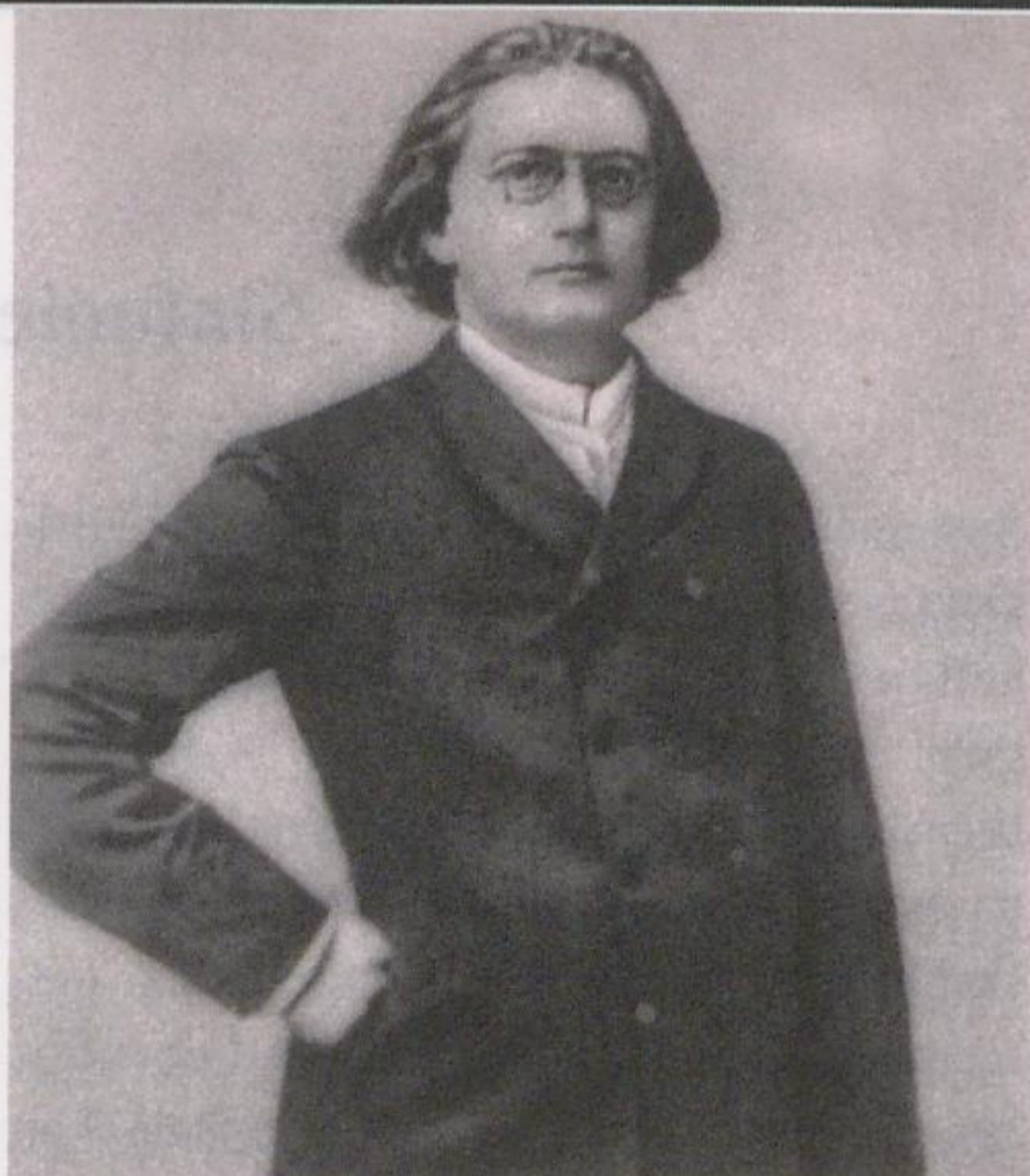
Im Gegensatz zu den traditionell orientierten Komponisten (Mendelssohn, Schumann, Brahms u.a.), war es eine Idee der sogenannten Neudeutschen Schule um Liszt, einem Musikwerk außermusikalische Anregungen zugrunde zu legen, ein Programm zu entwickeln, z. B. einen poetischen Vorwurf zu finden oder sich von Bildwerken inspirieren zu lassen und diese mit kompositorischen Mitteln auszumalen.

ungewöhnlicher Vorgang in Kollegenkreisen. 1892 war Dvořák auf Wunsch von Jeanette Thurber, Präsidentin des New Yorker Conservatory of Music, in die „Neue Welt“ gekommen, mit dem Angebot, Direktor dieser Einrichtung zu werden. Mag es auch auf den ersten Blick überraschend erscheinen, daß die Wahl ausgerechnet auf den Prager Komponisten fiel, werden die Beweggründe aber rasch klar, wenn man sich vor Augen hält, daß die in Amerika auftretenden Dirigenten meist aus Europa kamen und ihn in der „Neuen Welt“ natürlich längst bekannt gemacht hatten. Und so spielte ein gewisser Hintergedanke, gerade seine Person betreffend, die entscheidende Rolle. Schon 1886 hatte Jeanette Thurber die Absicht geäußert, Amerikas Abhängigkeit von fremder Kunst zu lösen und den Gedanken entwickelt, daß mit der Nationalisierung der amerikanischen Kunst auch eine eigenständige Kunstmusik entstehen könne. Und gerade Dvořák hatte in den Augen der Amerikaner seinem kleinen Land einen nationalen Ton gebracht. Warum also sollte er nicht auch in dem großen Amerika etwas finden, womit man sich dort identifizieren könnte? Daß damit seine Berufung wirklich zusammenhing, hat Dvořák selbst geäußert: „Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir, vor allem soll ich ihnen den Weg ins gelobte Land und in das Reich der neuen, selbständigen Kunst weisen, kurz, eine nationale Musik schaffen!“ Der Komponist nahm seine Aufgabe ernst und begann, sich nach beziehungsreichem musikalischen Material umzusehen. Vor allem hatten es ihm bald schon die Gesänge und Tänze der Farbigen und Indianer angetan. Natürlich stieß er nicht überall auf Gegenliebe, denn die rassistisch orientierten USA glaubten, daß amerikanisch nur solche Musik sein könne,

„die von der jugendlichen, optimistischen Vitalität und der unbezähmbaren Kühnheit des Geistes erfüllt ist, die den amerikanischen Menschen erfüllt“. Auch würde es nicht von gutem Geschmack zeugen, musikalische „Ideen aus den Plantagenliedern zu schöpfen“. Dvořák ließ sich nicht beirren und begann zu Beginn des Jahres 1893 mit der Niederschrift einer neuen, seiner **Sinfonie in e-Moll**, die er mit dem Titel „Aus der Neuen Welt“ bedachte. Schon im Mai war das Werk abgeschlossen. Immer wieder ist gestritten worden, was denn nun wirklich amerikanisch an diesem Werk sei, abgesehen von einigen melodischen und rhythmischen Floskeln, die aber – teilweise zumindest – auch in Volks- gesängen anderer Länder zu finden seien. Doch der Komponist selbst glaubte daran, typisch musikalisches Material in Amerika gefunden und dieses auch entsprechend verarbeitet zu haben. Als der „Erfinder der amerikanischen Musik“ – wie man meinte – wollte er dann doch nicht gelten. Er habe zwar von keiner originalen Melodie Gebrauch gemacht, gestand er, doch „ich habe ... eigene Themen geschrieben, denen ich die Besonderheiten der Indianermusik verlieh. Indem ich diese Themen zum Vorwurf nahm, habe ich sie mit allen Errungenschaften der modernen Rhythmik, Harmonik und Kontrapunktik sowie des Orchesterkolorits zur Entwicklung gebracht“. Er sagte aber auch, „es scheint, ich habe ihnen den Verstand verdreht! Bei uns zu Hause wird man begreifen, was ich meinte!“ Tatsächlich ließ er mit diesem Gruß „Aus der Neuen Welt“ eines seiner besten und zugleich typisch tschechischen Schöpfungen in die ganze Welt hinausgehen, ein Werk, das seither zu den volkstümlichsten und beliebtesten des sinfonischen Repertoires gehört.

Aufführungsdauer:  
ca. 40 Minuten

Anton Seidl  
(1850 – 1898),  
seit 1891 Dirigent der  
New York Philharmonic  
Society, leitete 1893  
die Uraufführung von  
Dvořáks Sinfonie  
„Aus der Neuen Welt“.



Das Werk wurde am 15. Dezember 1893 (Wiederholung am Tag danach) in der New Yorker Carnegie Hall unter der Leitung von Anton Seidl (Freund R. Wagners und Dirigent des Philharmonic Orchestra New York) uraufgeführt.

Immer wieder ist vermutet worden, daß sich der Komponist für seine Sinfonie gedanklich anregen ließ über das amerikanische Versepos „The Song of Hiawatha“ von Henry W. Longfellow und besonders den wunderschönen langsamen Satz programmatisch als indianische Begräbnisszene oder den dritten Satz als indianischen Festtanz gesehen haben wollte. Dieser direkte Bezug ist zwar nirgends belegt, doch mögen ihn gewisse Bilder durchaus bewegt und inspiriert haben. Warum auch nicht? Einen gewissen Hang zur Form der Programmusik hatte Dvořák längst, komponierte er doch unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Amerika auch einige Sinfonische Dichtungen (z. B. „Heldenlied“ oder „Das goldene Spinnrad“). Diese Vorliebe für Programmatik zeigte sich auch in seiner andauernden Beschäftigung mit der Oper. Doch von all solchen Werken blieb uns bis heute als Repertoirestück nur seine „Rusalka“ erhalten.

# Sinfonie Nr. 9 e-Moll

Zur Musik

Aus einer schwermütigen, langsamen Einleitung entwickelt sich, erst zaghaft, später heftiger zupackend der eigentliche Hauptsatz mit einem zweigeteilten Dreiklangsthema (Horn und weitere Bläser) und dem daraus abgeleiteten 2. Thema (Flöte). Aus Verbindung und Veränderung beider melodischer Gedanken entsteht ein farbenfrohes Gemälde einer ideellen musikalischen Landschaft.

Ergreifend ist der wunderbare Gesang des Englisch Horns, mit dem das Largo eröffnet wird. Bilder der Erinnerung an eine frühere, vergessene Welt ziehen auf. Andacht, Ruhe werden suggeriert (und vielleicht auch die Weite des Landes). Ein bewegter Mittelteil (E-Dur und weiter modulierend) führt zu einem feierlichen Gesang der Holzbläser, zu fröhlichem Vogelgezwitscher (Oboe, dann Flöte) und steigert sich schließlich zu heftiger Dichte mit beiden glanzvoll aufstrahlenden Hauptgedanken aus dem 1. Satz. Und dann erklingt, wie von Ferne, die klagende Melodie des Englisch Horns und führt zurück in die Stille und Nachdenklichkeit des Anfangs.

Das Scherzo führt uns in eine gänzlich andere Welt. Ein rhythmisch akzentuiertes, kanonisch geführtes Thema treibt zu lebhaft wirbelnder Bewegung, die in einem anmutig-lyrischen Mittelteil (E-Dur) aufgefangen wird. In der Überleitung zum Trio erscheint unvermutet das Hauptthema des 1. Satzes. Sehnsuchtsvolle Klänge erinnern an die böhmische Heimat. Eine strahlende Coda schließlich krönt den wiederholten Haupt-

## 1. Satz:

Adagio, e-Moll,

4/8-Takt -

Allegro molto,

2/4-Takt, e-Moll

## 2. Satz:

Largo, Des-Dur,

4/4-Takt - Un poco

più mosso

## 3. Satz:

SCHERZO Molto Vivace,

e-Moll, 3/4-Takt

4. Satz:  
Allegro con fuoco,  
e-Moll, 4/4-Takt

teil, in der das Hauptthema aus dem 1. Satz kraftvoll vorgetragen wird. Zart verklingt der „Hochzeitstanz“.

Freudig erregt, ja ungestüm beginnt das Finale. Ein stolzes Marschthema klingt auf, durchzieht den gesamten Satz und verbindet sich immer wieder mit den Gedanken aus anderen Sätzen. Auch „heimatliche“ Motive erinnern an die untrennbare Verbindung des Komponisten zu seinen Wurzeln. Schwungvoll, mitreißend, energisch, auch erhaben und im allerletzten Akkord verklingend wird der Bogen über das gesamte Werk, über die „Neue Welt“ und die eigene Heimat geschlagen.

Grüne Straße 32 · 01067 Dresden

Tel 495 20 28 · Fax 495 20 28

in der Dresdner Musikhochschule „Carl-Maria von Weber“



*Musikpavillon*

**Manfred Schlechte**

Noten · Musikbücher · Tonträger · Instrumente · Zubehör  
Kunstliteratur · Belletristik · Kinderbücher

# Vorankündigungen

## 1. Philharmonisches Konzert

Sonnabend, 9.9.2000

19.30 Uhr

Dirigent

A1, Freiverkauf

**Marek Janowski**

**Ludwig van Beethoven**

Sonntag, 10.9.2000

19.30 Uhr

Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 21

A2, Freiverkauf

**Anton Bruckner**

Sinfonie Nr. 6 A-Dur

Festsaal des

Kulturpalastes

## 2. Außerordentliches Konzert

Sonnabend, 18.11.2000

19.30 Uhr

Dirigent

AK/J, Freiverkauf

**Thomas Sanderling**

Solisten

Sonntag, 19.11.2000

11.00 Uhr

**Kolja Lessing**, Violine und Klavier

**Christian Höcherl**, Trompete

AK/V, Freiverkauf

**Joseph Haydn**

Festsaal des

Sinfonie g-Moll Hob. 1: 39

Kulturpalastes

**Berthold Goldschmidt**

Rondeau „Rue du rocher“

für Violine und Orchester

**Dmitri Schostakowitsch**

Konzert für Klavier, Streichorchester und  
Trompete c-Moll op. 35 (1. Klavierkonzert)

**Robert Schumann**

Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120



# Die Dresdner Philharmonie

Chefdirigent und  
Künstlerischer Leiter  
(ab 2001)

**Marek Janowski**

Erster Gastdirigent  
**Juri Temirkanow**

Ehrendirigent  
**Prof. Kurt Masur**

Intendant  
**Dr. Olivier von Winterstein**

## 1. Violinen

Ralf-Carsten Brömsel (KV)  
Heike Janicke  
Wolfgang Hentrich  
Gerhard-Peter Thielemann (KV)  
Siegfried Koegler (KV)  
Siegfried Rauschhardt (KV)  
Christoph Lindemann (KM)  
Jürgen Nollau (KM)  
Volker Karp (KV)  
Gerald Bayer (KV)  
Prof. Roland Eitrich (KV)  
Heide Schwarzbach (KV)  
Antje Bräuning  
Marcus Gottwald  
Ute Kelemen  
Johannes Groth  
Alexander Teichmann  
Annegret Dill  
Juliane Heinze

## 2. Violinen

Heiko Seifert (KM)  
Klaus Fritzsche (KV)  
Günther Naumann (KM)  
Egbert Steuer (KV)  
Erik Kornek (KV)  
Dietmar Marzin (KV)  
Reinhard Lohmann (KM)  
Viola Marzin (KV)  
Steffen Gaitzsch (KV)

Dr. Matthias Bettin  
Andreas Hoene  
Andrea Dittrich  
Constanze Sandmann  
Jörn Hettfleisch  
Dorit Schwarz

## Bratschen

Christina Biwank  
Hanno Felthaus  
Torsten Frank  
Beate Müller  
Steffen Seifert (KM)  
Gernot Zeller (KV)  
Lothar Fiebiger (KM)  
Wolfgang Haubold (KM)  
Holger Naumann (KV)  
Heiko Mürbe  
Hans-Burkart Henschke  
Andreas Kuhlmann

## Violoncelli

Matthias Bräutigam (KV)  
Ulf Prella (KM)  
Viktor Meister  
Petra Willmann (KM)  
Thomas Bätz (KV)  
Frieder Gerstenberg (KV)  
Wolfgang Bromberger (KV)  
Friedhelm Rentzsch (KV)  
Rainer Promnitz  
Karl-Bernhard von Stumpff  
Clemens Krieger  
Daniel Thiele

## Kontrabässe

Prof. Peter Krauß (KV)  
Kilian Forster  
Tobias Glöckler  
Berndt Fröhlich (KV)  
Norbert Schuster (KV)  
Bringfried Seifert  
Thilo Ermold  
Donatus Bergemann  
Matthias Bohrig  
Olaf Kindel

**Flöten**

Karin Hofmann (KM)  
Birgit Bromberger (KM)  
Götz Bammes (KM)  
Claudia Schmidt

**Oboen**

Guido Titze (KV)  
Prof. Wolfgang Bemann (KV)  
Jens Prasse  
Gerd Schneider (KV)

**Klarinetten**

Prof. Hans-Detlef Löchner (KV)  
Fabian Dir  
Henry Philipp (KM)  
Dittmar Trebeljahr (KM)  
Klaus Jopp (KM)

**Fagotte**

Michael Lang (KV)  
Joachim Huschke  
Hans-Peter Steger (KV)  
Hans-Joachim Marx (KV)  
Mario Hendel (KM)

**Hörner**

Jörg Brückner  
Michael Schneider  
Volker Kaufmann (KV)  
Peter Graf (KV)  
Klaus Koppe (KM)  
Johannes Max  
Dietrich Schlät  
Carsten Gießmann

**Trompeten**

Christian Höcherl  
Andreas Jainz  
Csaba Kelemen  
Wolfgang Gerloff (KV)  
Roland Rudolph (KM)

**Posaunen**

Joachim Franke (KM)  
Olaf Krumpfer (KM)  
Reinhard Kaphengst (KM)  
Dietmar Pester  
Frank van Nooy

**Tuba**

Martin Stephan (KV)  
Jörg Wachsmuth

**Harfe**

Nora Koch (KM)

**Pauken/Schlagzeug**

Alexander Peter  
Prof. Karl Jungnickel (KV)  
Gerald Becher (KM)  
Axel Ramlow (KM)

---

KM = Kammermusiker

KV = Kammervirtuos

---

**Orchestervorstand**

Matthias Bräutigam  
Volker Karp  
Klaus Koppe

**Orchesterinspektor**

Matthias Albert

**Chordirektor**

Philharmonischer Chor  
und Kammerchor:  
Prof. Matthias Geissler

**Inspizientin**

Angelika Ernst

**Chordirektor**

Philharmonischer Kinder-  
und Jugendchor:  
Jürgen Becker

**Assistentin und Inspizientin**

Barbara Quellmelz

**Orchesterwarte**

Herybert Runge  
Bernd Gottlöber  
Helmut Friemel

**PKW-Fahrer**

Henry Cschornack

**Verwaltungsdirektor**  
Dr. Michael Stille

**Chefdramaturg**  
Klaus Burmeister

**Künstlerischer Koordinator**  
Martin Bülow

**Leiterin Öffentlichkeitsarbeit**  
Dipl. phil. Sabine Grosse

**Leiter Personalbüro**  
N.N.

**Wiss. Mitarbeiterin**  
**Bibliothek/Archiv**  
Ute Schröder

**Sachbearbeiterin des**  
**Intendanten**  
Karina Kautzsch

**Sachbearbeiterin Verwaltung**  
**und Dramaturgie**  
N.N.

**Mitarbeiterin**  
**Öffentlichkeitsarbeit**  
Barbara Temnow

**Beauftragte Haushalt**  
Gisela Bellmann

**Mitarbeiterin Haushalt**  
Renate Büttner

**Besucherabteilung**  
Angelika Grismajer  
Anna Nitsche

Reparaturen und Restaurationen  
Meisterinstrumente · Schülerinstrumente  
Bögen, Saiten, Etuis...

**Joachim Zimmermann**  
Geigenbaumeister

Wasastraße 16 · 01219 Dresden-Strehlen · Telefon (03 51) 476 33 55

## Kartenservice

### Kartenbestellung rund um die Uhr

Tel. 03 51/4 86 63 06 Fax 03 51/4 86 63 53

### Kartenbestellung per Post

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt,  
PSF 120 424, 01005 Dresden

### Besucherservice der Dresdner Philharmonie

im Kulturpalast am Altmarkt

Öffnungszeiten: Montag – Freitag, 10.00 – 12.00 Uhr  
und 13.00 – 18.00 Uhr

Tel. 03 51/4 86 63 06, Tel. 03 51/4 86 62 86, Fax 03 51/4 86 63 53

Internet: [www.dresdnerphilharmonie.de](http://www.dresdnerphilharmonie.de)

E-Mail: [contact@dresdnerphilharmonie.de](mailto:contact@dresdnerphilharmonie.de)

### Weitere Kartenvorverkaufsstellen Dresden:

- Tourist-Information, Prager Straße, Telefon 03 51/49 19 22 33
- Tourist-Information, Schinkelwache, Theaterplatz,  
Telefon 03 51/49 19 23 01
- Konzertkasse im Florentinum, Ferdinandstr. 12, Telefon 03 51/86 66 00
- SAX Ticket, Königsbrücker Str. 55 (Schauburg), Telefon 03 51/8 03 87 44
- Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon 03 51/4 21 33 81
- Minerva-Kulturreisen, Chemnitzer Straße 48, Telefon 03 51/4 72 88 99
- Besucherservice im Societaetstheater, An der Dreikönigskirche 1a,  
Telefon 03 51/8 03 68 10
- Konzertkasse im Haus an der Kreuzkirche, Telefon 03 51/4 96 58 07
- SZ-ticket service im Karstadt Dresden, Prager Straße

### Region:

- Idee-Reisen Freital, Dresdner Str. 74, Telefon 03 51/6 49 11 64
- Idee-Reisen Niederwartha, Friedrich-August-Str. 32,  
Telefon 03 51/4 53 78 73
- Treffpunkte der Sächsischen Zeitung
- Telefonischer Ticketverkauf der Sächsischen Zeitung:  
03 51/84 04 20 02, werktags 9.00 – 19.00 Uhr
- Telefonischer Kartenverkauf der Dresdner Werbung und Tourismus  
GmbH: 03 51/49 19 22 33
- Citytic Berlin, Freefone 08 00/2 48 98 42, Freefax 08 00/2 48 98 49
- Kartenreservierungen in Reisebüros unter dem START  
Kart-Buchungscode ART DRS

Für alle Anrechtskonzerte werden auch Karten im freien Verkauf angeboten. Schüler und Studenten zahlen für Restkarten 15 Minuten vor Konzertbeginn 15,- DM auf allen Plätzen. Die Abendkasse öffnet eine Stunde vor Konzertbeginn.

## Förderverein



Professor Wilfried Krug  
DUALIS GmbH Dresden

### **Kunst- und Kulturstadt Dresden – weshalb fühlen Sie sich mit ihr verbunden?**

Als gebürtiger Thüringer kam ich im Jahr 1956 zum Ingenieurstudium nach Dresden und konnte seit dieser Zeit den Wiederaufbau der am 13. Februar 1945 schwer zerstörten Kunst- und Kulturdenkmale verfolgen. Mich faszinierte vor allem, wie die in der Stadt lebenden jüngeren und älteren Menschen tatkräftig halfen, das historische Kulturerbe Stein für Stein zu rekonstruieren und besonders das musikalische Vermächtnis zu neuen Höhen zu entwickeln. Dazu gehörte zweifelsohne die Dresdner Philharmonie, die das musikalische Herz des Publikums auch über die Grenzen der Stadt hinaus sukzessiv eroberte.

### **Was veranlaßte Sie, Förderer der Dresdner Philharmonie zu werden?**

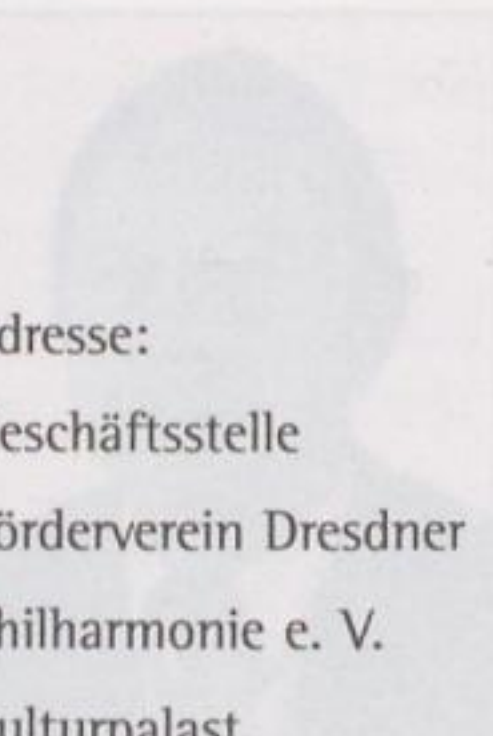
Wir wollen mit unserer Förderung dieses international anerkannten Orchesters Zeichen setzen, indem immer mehr kleine und mittelständige Unternehmen auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnologien den „speziellen Dresdner Klang“ der Philharmonie unterstützen. Andererseits kommen damit die Mitarbeiter unserer Firma in den Genuß individueller musikalischer Leckerbissen von hervorragenden Virtuosen des Orchesters. Sei es bei auserlesenen Kammerkonzerten oder Festveranstaltungen sowie Kundenveranstaltungen mit musikalischer Umrahmung.

## Was schätzen Sie besonders an diesem Orchester?

Der Klangkörper hat über viele Jahrzehnte eine ganz eigene musikalische Ausstrahlung gefunden und bereitet mir und meiner Familie viel Freude und Entspannung. Wir nutzen daher jede Gelegenheit, die auserlesenen Darbietungen des künstlerischen Musikensembles zu genießen.

## Welche Wünsche möchten Sie der Dresdner Philharmonie mit auf den Weg geben?

Es bleibt nur zu hoffen, daß die Stadtväter Dresdens und mit ihnen die vielen Musikenthusiasten den geplanten Konzertsaal des Kulturpalastes als wahre Heim- und Wirkungsstätte der Philharmonie für die Zukunft aktiv unterstützen.



Adresse:  
Geschäftsstelle  
Förderverein Dresdner  
Philharmonie e. V.  
Kulturpalast  
am Altmarkt,  
01067 Dresden

Telefon:  
03 51/4 86 63 69  
01 71/5 49 37 87

Telefax:  
03 51/4 86 63 50

---

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Spielzeit 2000/2001

Designierter Chefdirigent und Künstlerischer Leiter:

Marek Janowski (ab Januar 2001)

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow

Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Foto-Nachweis: Herbert Blomstedt, J. Kunstmann, Krostitz; Jürnjakob Timm, Gert Mothes, Leipzig

Satz und Gestaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21, 01127 Dresden, Telefon: 03 51/85 36 70

Anzeigenverwaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Bernd Ullrich  
Telefon: 03 51/8 53 67 13

Druck: Druckerei Vettors, Radeburg

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert:


Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 3,00 DM



# Wohnen in allen Tonlagen.



 **Musterring**

Mit weniger sollten Sie sich nicht zufrieden geben.

Ihr Partner  
für individuelles  
Wohnen.

*Möbelhof*  
**köckritz**

*Radeberg*

**Pulsnitzer Straße 41**

Direkt an der Ausfallstraße Pulsnitz/Kamenz

**Telefon (0 35 28) 40 98-0**